

Lasst uns aufsehen auf Jesus (Hebr 12,2)

AUFBlick

Siehe, ich komme bald (Offb 3,11)

und AUSblick



- ▶ Denn viele sind berufen
- ▶ Von Gottes Wort nichts wegnehmen
- ▶ Das Problem der Gottesbilder
- ▶ Falsche Propheten
- ▶ Die Verantwortung der geistlichen Lehrer

Inhalt dieser Ausgabe

Zum Geleit 3

Dr. Manfred Michael

Von Gottes Wort nichts wegnehmen 4

Georg Walter

„Das Wort sie sollen lassen stahn.“ Diese Mahnung Luthers passt auch in die heutige Theologie, die sich anmaßt, selbst zentrale Aussagen der Bibel als nicht in die Zeit passend außer Kraft zu setzen. Dadurch werden ganze Teilbereiche der biblischen Lehre ihrer Bedeutung beraubt und auch – wie könnte es anders sein – im Rahmen der Verkündigung stiefmütterlich behandelt. Um nur die wichtigsten Bereiche zu nennen, die betroffen sind: Buße und Reue, Sünde und Sünder, Gnade und Heiligung.

Das Problem der Gottesbilder 6

Pfarrer Hans-Otto Graser

Bildhafte Vorstellungen von Gott können der Realität solange nicht standhalten, bis wir Gott begegnet sind. Wir begegnen ihm in der Bibel, wo er sich selbst offenbart und am Ende durch den Sohn zu uns spricht: „Wer mich sieht, sieht den Vater.“ (Joh 14,9) Dennoch gibt es nach wie vor Dinge, die wir nicht sehen und die uns – sicherlich zu unserem Besten – verborgen bleiben. Wer je gehofft hat, Gott in allem zu begreifen, muss sich sagen lassen, dass Gottes Gedanken so viel höher sind als unsere Gedanken – und seine Wege höher als unsere Wege (Jes 55,9).

Falsche Propheten 8

Dr. theol. Lothar Gassmann

Falsche Propheten sind Menschen, die im Habitus echter Propheten auftreten, um ihren Mitmenschen zu sagen, was kommen wird. Sie sind allerdings von Gott nicht autorisiert und gestalten ihre Vorhersagen aus eigener Kraft oder unter der Regie des Bösen. Diese „Propheten“ zu erkennen und ihnen das Handwerk zu legen, ist freilich nicht einfach, weil sie gewöhnlich Wahrheiten und Lügen miteinander vermischen. Insofern geht es für uns darum, „die Geister zu prüfen, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt (1 Joh 4,1).

Die Verantwortung der geistlichen Lehrer . . . 10

Publizist Thomas Zimmermanns

„Ohne Lehre bleibt nur die Leere.“ Diese Erkenntnis unserer Altvordern wird wohl niemand bestreiten, und wir sind froh darüber, dass wir die biblische Lehre als Richtschnur unseres Glaubenslebens haben. Doch wir fügen hinzu: Ohne geistliche Lehrer, die den Menschen diese Lehre vermitteln, bleibt sie unverstanden. Umso dankbarer sind wir für Menschen in der Gemeinde, denen die Gabe des Lehrens geschenkt ist, denn auf sie warten Ämter mit hohem Anspruch: Das Weideamt und das Wächteramt. Entsprechend groß ist die Verantwortung der Lehrer für die anvertrauten Menschen, aber auch für die eigene Person.

Erscheinungsweise

Aufblick und Ausblick ist eine Zeitschrift zur Stärkung des Glaubens in der Endzeit, die von Christen unterschiedlicher Denominationen verantwortet wird. Sie ist von keiner Kirche oder Freikirche abhängig und wird allein durch die Spenden der Leser finanziert. Alle Ausgaben der Schrift finden Sie auch im Internet: <http://L-Gassmann.de/aufblick-und-ausblick>

Herausgeber

Verein zur Stärkung des biblischen Glaubens e.V.

1. Vorsitzender: Ortwin Blum, Hauffstraße 4, 75391 Gechingen

2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner, Maulbronner Straße 19, 76646 Bruchsal-Helmsheim

Kassierer: Ortwin Blum, Hauffstr. 4, 75391 Gechingen

Redaktion

Schriftleitung: Dr. Manfred Michael

Pfarrer-Augenstein-Str. 25, 76534 Baden-Baden;

Dr. Lothar Gassmann,

Am Waldsaum 39, 75175 Pforzheim

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir, sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich gezeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

Versand · Bestellung

Bestellungen, Adressenänderungen und Kündigungen richten Sie bitte an die Versandanschrift **Aufblick und Ausblick**, Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A-19, 76437 Rastatt, Tel. 07222/52376, Fax 07222/5951189, E-Mail: Aufblick-und-Ausblick@vodafone.de

Freiexemplare zu Verteilzwecken werden gern zur Verfügung gestellt.

Spendenkonto

Aufblick und Ausblick, Sparkasse Rastatt-Gernsbach, Konto-Nr. 78485 (BLZ 665 500 70) IBAN: DE86 6655 0070 0000 078485

BIC: SOLADES1RAS

(nur bei Überweisungen aus dem Ausland)

Der Verein ist durch Bescheid des Finanzamtes Baden-Baden vom 6. Juli 2016 als gemeinnützig anerkannt. Spendenbescheinigungen werden jeweils zu Beginn eines Jahres verschickt.

Wenn Sie diese nicht benötigen, sind wir für eine kurze Mitteilung dankbar.

Gestaltung · Druck

Druckdaten: www.rimi-grafik.de

Scharer-Druck & Medien, 76456 Kuppenheim

Titel: Panthermedia, U4: pro / Jonathan Steinert

Datenschutz

Personenbezogene Daten unserer Bezieher speichern wir – geschützt vor fremdem Zugriff – in einer sicheren Datenbank, entsprechend dem geltenden deutschen und EU-Datenschutzrecht. Dies sind Name und Kontaktdaten sowie Nutzungs- und Bestandsdaten.

Aufblick und Ausblick verwendet diese Daten ausschließlich zur eigenen Bestell-, Liefer- und Spendenabwicklung. Weitergehende persönliche Daten, z. B. aus Gesprächen oder Korrespondenzen werden nicht gespeichert.

Denn viele sind berufen ...

... aber wenige sind auserwählt. Dieser Satz, der uns zu denken gibt, steht am Ende des Gleichnisses vom königlichen Gastmahl (Mt 22,1–14). Jesus hatte es zunächst dem Volk Israel zugeeignet, das im Begriff stand, die Einladung Gottes in Jesus Christus zurückzuweisen. Es hat aber auch uns Heutigen sehr viel zu sagen.

Sie alle kennen dieses Gleichnis und die Bemühungen des Königs, Gäste zu der Hochzeit des Sohnes einzuladen. Sie kennen auch die fadenscheinigen Ausreden, die von vielen Geladenen genutzt wurden, um die Einladung auszuschlagen. Damit haben sie selbst dafür gesorgt, dass sie dem Kreis der schließlich erwählten Gäste nicht angehören. Sie waren zwar berufen, sind aber nicht auserwählt. In diesem Kreis der Erwählten war aber zumindest ein Mensch, der ebenfalls nicht dazu gehörte und sich von dem Gastgeber fragen lassen musste, wie er denn hereingekommen sei – ohne das sonst von allen anderen getragene hochzeitliche Kleid.

Diese Ergänzung des Gleichnisses, die von vielen Verkündigern mehr oder weniger nur nachrichtlich erwähnt wird, beinhaltet jedoch einen ganz zentralen Aspekt unseres christlichen Glaubens, der spürbar wird, wenn man der Frage nachgeht, was denn mit dem hochzeitlichen Kleid gemeint sein könnte. Dazu gibt es unterschiedliche Meinungen. So führt etwa Rienecker aus, es handle sich um das von Christus geschenkte neue Leben, oder wir lesen bei MacDonald, das hochzeitliche Kleid sei ein Bild für die göttliche Gerechtigkeit, die ein Mensch habe oder nicht habe (vgl. dazu 2 Kor 5,21). Wieder andere sprechen von der Wiedergeburt, die durch das hochzeitliche Kleid zum Ausdruck gebracht werde. Diese Sichtweisen sind alle richtig – und dennoch sind sie dem Zuhörer nur schwer zu vermitteln.

Aus diesem Grund erkläre ich das hochzeitliche Kleid lieber etwas einfacher – näher am Ausgangspunkt unseres Glaubens. Ich verweise auf das allen bekannte

Gleichnis vom Pharisäer und dem Zöllner. Die Haltung des Zöllners ist es nämlich, die zum neuen Leben, zur göttlichen Gerechtigkeit und auch zur Wiedergeburt führt. Das Wissen um die eigene Erlösungsbedürftigkeit, der Verzicht darauf, selbst etwas sein zu wollen, die Bereitschaft zur Buße und die völlige Hingabe an unseren Erlöser Jesus Christus – das sind die Elemente, die uns zum hochzeitlichen Kleid führen und die den Evangelisten berichten lassen: **„... und er ging hinab gerechtfertigt in sein Haus.“**

Wenn sich dagegen ein selbstherrlicher Mensch, der der Erlösung durch Jesus Christus nicht bedarf (der dies zumindest selbst meint), in das Himmelreich mogeln möchte – mit dem Blick auf eigene Leistungen und dem Anspruch: „Wenn nicht ich, wer soll dann in das Himmelreich kommen?“, muss er sich die Frage gefallen lassen: „Freund, wie bist Du hereingekommen – ohne hochzeitliches Kleid?“ Das widerfährt uns nicht, wenn wir die Einladung des Königs annehmen und uns retten lassen – ohne uns freilich ein Verdienst dafür zuschreiben zu wollen. Denn: „Wer errettet wird, der wird allein aus Gnaden errettet, ohne eigenes Hinzutun. Wer aber verloren geht, der geht allein aus eigener Schuld verloren, ohne dass Gott dies gewollt hätte.“ (Roland Sckerl)

Daher wollen wir gemeinsam mit Ihnen, unseren Lesern, im hochzeitlichen Kleid in das neue Jahr gehen: im demütigen Wissen um unsere Erlösungsbedürftigkeit, um das Angewiesensein auf unseren Herrn Jesus, ohne den wir nichts tun können, und in der Freude über die uns erwiesene Gnade. Mit einer Zeile aus dem Lied „Stern, auf den ich schaue“ wünschen wir Ihnen ein gutes Jahr unter dem Schirm des Höchsten:

Nichts hab ich zu bringen – alles Herr bist Du!

Manfred Michael

Von Gottes Wort nichts wegnehmen

Georg Walter

Und wenn jemand von den Worten des Buches dieser Weissagung wegnimmt, so wird Gott sein Teil wegnehmen von dem Baum des Lebens und aus der heiligen Stadt, von denen in diesem Buch geschrieben ist.« (Offenbarung 22,19)

Der natürliche Mensch maßt sich heute an, selbst zu entscheiden, welche biblischen Normen für ihn verbindlich sind – und welche nicht. Besonders dramatisch wird dies, wenn Kirchen das tun und meinen, bestimmte Texte der Bibel als „für die heutige Zeit“ nicht mehr relevant aussortieren zu können bzw. umwerten zu sollen. Diese biblischen Wahrheiten gelten für sie nicht mehr als Teile des verbindlichen Gotteswortes, werden gewissermaßen aus dem Kontext der Heiligen Schrift herausgenommen, weggenommen.

Was ist nur aus der Buße geworden?

Eine der grundlegenden Lehren, die auch in manchen evangelikalen Kreisen nicht mehr zu hören ist, ist die Lehre der Buße. Prediger verkündigen keine Buße mehr, weil – so deren Begründung – ihre Zuhörer kein »negatives Evangelium« hören sollen. Wieder andere Verkündiger behaupten, die Predigt der Buße würde negatives Sündenbewusstsein in ihren Zuhörern wecken und sollte deswegen unbedingt vermieden werden. Derartige Gründe werden angeführt, um eine grundlegende Wahrheit des Evangeliums zu ignorieren.

Doch die Lehre der Buße zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Schrift bis in das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung. Insgesamt 56 mal erscheinen die Worte *Buße* und *Buße tun* im Neuen Testament. Das griechische Wort für Buße ist *metanoia* und bedeutet *Umsinnen* oder *Umdenken*. Dennoch bleibt Buße keineswegs nur auf das Denken von uns Menschen beschränkt. Sie schließt nach hebräischem Denken auch das Wollen und Fühlen mit ein – sie erfasst also den ganzen Menschen. Nur wer sich völlig von seinem alten Leben abwendet und Gott mit ganzer Hingabe seines Denkens, Wollens und Fühlens zuwendet, hat wahre Buße vollzogen. Echte Buße bleibt nicht bei einer bloßen gedanklichen Erkenntnis und Zustimmung stehen, sondern zeigt sich in den Früchten eines neuen Lebenswandels.

Die Bedeutung der Buße wird in der Bibel vor allem durch die öffentlichen Auftritte von Johannes dem Täufer (Mt 3,8), von dem Herrn Jesus selbst (Mt 4,17) und von Petrus (Apg 2,38) nachhaltig unterstrichen. Wie man unter diesen Umständen die Meinung vertreten kann, Buße sei kein vorrangiges Thema, ist ganz und

gar unsinnig und kann nur als Missachtung der Schrift gedeutet werden.

Was ist nur aus der Sünde geworden?

Der Begriff *Sünde* wird im Neuen Testament am umfassendsten durch das griechische Wort *hamartia* zum Ausdruck gebracht. 267 mal kommt die Wortgruppe für *Sünder*, *Sünde* und *sündigen* vor. Diese Feststellung wirft ein Schlaglicht auf die biblische Bedeutung der Sünde, die heute so oft heruntergespielt wird.

Der Religionssoziologe Alan Wolfe fasst die Ergebnisse einer Studie über die Sünde wie folgt zusammen: »Jede Religion, die darauf besteht, dass dem Menschen der Makel der Sündhaftigkeit anhängt ... und die Gläubigen dazu aufruft, in ihre Herzen zu schauen, um sich von ihren Sünden zu reinigen, wird in der gegenwärtigen amerikanischen Kultur nicht allzu viele Nachfolger gewinnen.« Er beschreibt ferner, wie die Psychologie im Protestantismus den Menschen von seiner Sünde »entschuldet« hat. In der christlichen Verkündigung beobachtete Wolfe den Trend, einen schriftgemäß wertenden oder beurteilenden Wortschatz zu vermeiden und durch psychosoziale Auffassungen zu ersetzen. Er kommt zu dem Schluss: »Wenn die Psychologie herrscht, gibt es keine Sünde mehr.« (Dann geht es nur noch um menschliches Denken und Fühlen.)

Dieser Trend dürfte auch weite Teile des deutschen Protestantismus korrekt beschreiben. Seelsorger moderner evangelistischer Veranstaltungen werden angewiesen, die Worte *Sünde* oder *Sünder* auf keinen Fall zu gebrauchen, um rasch Bekehrte durch solch eine »altmodische« Wortwahl nicht abzuschrecken. Aber den Autoren des NT war es wichtig, vor allem dem Apostel Paulus, die Gläubigen über das Wesen und die Folgen der Sünde zu unterweisen. Die zerstörende Hässlichkeit der Sünde ist eine nicht zu leugnende Realität des menschlichen Daseins.

Was ist nur aus der Gnade geworden?

Dietrich Bonhoeffer (1906-1945) prägte den Begriff der *billigen Gnade*. »Billige Gnade heißt Gnade als Schleuderware, verschleuderte Vergebung, verschleudeter Trost, verschleudertes Sakrament; Gnade als unerschöpfliche Vorratskammer der Kirche, aus der mit leichtfertigen Händen bedenkenlos und grenzenlos ausgeschüttet wird; Gnade ohne Preis, ohne Kosten.« Dies schrieb er im Jahre 1937 in seinem Buch *Nachfolge*. Doch das Problem der billigen Gnade ist so alt wie die Gemeinde selbst. Paulus beschäftigt sich im Römerbrief mit der Frage: »Sollten wir in der Sünde

verharren, damit die Gnade überströme?» (Röm 6,1) Seine Antwort ist mehr als deutlich: »Das sei ferne!« (Röm 6,2).

Wer bewusst in Sünde verharret, weil er glaubt, Gottes Gnade decke alles zu, macht die Gnade Gottes billig. Wer so denkt und handelt, hat nicht begriffen, was das Wesen und das Werk der Gnade ist. Die Gnade wurde nicht gegeben, um in der Sünde zu verharren und hierfür endlos Gottes Gnade einzufordern – ein gänzlich unbiblischer Gedanke! Gnade wurde gegeben, um ein Leben im Sieg über die Sünde zu führen. Das Gnadenwerk Gottes befreit den Gläubigen von der Macht der Sünde. Paulus hatte mit jenen, die die Gnade dazu missbrauchen wollten, um weiter in ihren Sünden zu leben, sicher so viel zu tun wie mit den judaistischen Gesetzeslehrern. Beides sind Extreme, und beide Extreme verleugnen die Gnade. Die Gesetzeslehrer verneinen die Gnade und wollen aus eigener Kraft vor Gott gerecht werden. Jene, die die Gnade als Vorwand für ihr fleischliches Leben missbrauchen, machen das Werk der Gnade für sich wirkungslos.

Der Apostel Paulus schrieb an Titus: »Denn die Gnade Gottes ist erschienen heilbringend allen Menschen und unterweist uns, *damit* wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verleugnen« (Tit 2,11–12). Gnade setzt einen Kontrapunkt zu dieser Welt mit ihren Lüsten und Verlockungen. Heute wird Gnade vielfach in ihr Gegenteil verkehrt, wenn sie als Rechtfertigung für ein verweltlichtes Leben dient. Der 1963 heimgegangene A. W. Tozer schrieb: »Die Gnade ist nicht mehr frei, sondern billig. Wir tun alles, um der Welt zu beweisen, dass man die Wohltaten des Evangeliums haben kann, ohne dass man die Unbequemlichkeiten eines geistlichen Lebensstils auf sich nehmen muss. Es geht nach dem Motto: Du kannst alles haben und den Himmel dazu.«

Was ist nur aus der Heiligung geworden?

Viele Prediger sprechen ungern über das Thema Heiligung, da es ihrer Meinung nach ein überholtes Thema der Heiligungsbewegung des 19. Jahrhunderts sei. Wieder andere vermeiden die Lehre der Heiligung, da sie ihrer Ansicht nach zu schnell in die Gesetzlichkeit führen würde. Heiligung in der Bibel bedeutet indes sowohl Position in Gott als auch Absonderung für Gott. Mancher Prediger verkündigt Glaube ohne Gehorsam, Jüngerschaft ohne konsequente Nachfolge. Kurz gesagt: Er verkündigt ein Christenleben ohne Heiligung. Christen, die nicht in der Heiligung leben, mögen vielleicht errettet werden, aber sie werden – wenn überhaupt – nur halbherzige Zeugen Christi sein und um ihren Lohn in der Ewigkeit gebracht.

Ausschlaggebend für ein gesundes Heiligungsleben frei von lehrmäßigen Verzerrungen ist das klare biblische Verständnis von Heiligung. Das Neue Testament legt bezüglich der Heiligung wenig Wert auf äußere religiöse Formen und kennt keine ausgedehnten rituellen

Vorschriften, wie sie im Alten Testament zu finden sind. Recht verstandene Heiligung ist eher als Schutz vor Gesetzlichkeit zu betrachten, als dass sie gesetzlichen Haltungen Vorschub leistet. Die Grundlage für die Heiligung liegt nicht im Christen selbst, sondern in der von Gott geschenkten Gnade. Heiligung ist somit nie der eigene Verdienst oder die menschliche Leistung. Gleichwohl muss der Mensch Heiligung wollen, also mit seinem Willen und im Glauben nach heiligem Leben streben.

Das Gegenteil von Heiligung ist Verweltlichung. Der weltliche Christ betrachtet nicht länger Gott als Zentrum seines Lebens, sondern sich selbst, seine eigenen Bedürfnisse und irdischen Ziele. Er lässt sich nicht wirklich durch Gottes Wort führen und verändern. Das geschieht immer häufiger auch im kirchlichen Raum, wo man sich lieber mit weltlich-menschlichen Phänomenen als mit zentralen biblischen Themen wie der Heiligung befasst. Dass der säkulare Zeitgeist das Leben solcher selbstbezogenen Christen prägen wird, ist eine unausweichliche Folge. Damit wird auch die Gottesverehrung schließlich nur noch hohle Rhetorik sein, so dass das Jesaja-Wort zutrifft: »Trefflich hat Jesaja gesagt: Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit entfernt von mir« (Mt 15,8).

Die Wurzel allen Übels: ein falsches Verständnis der Nachfolge

Jesus verlangte von seinen Nachfolgern stets die Bereitschaft, sich ihm völlig im Glauben auszuliefern und uneingeschränkt unterzuordnen. Jesus erzählte viele Gleichnisse, um seine Zuhörer auf die Kosten der Nachfolge hinzuweisen. »Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, kann nicht mein Jünger sein« (Lk 14,27). Mit diesen Worten leitet Jesus einen Abschnitt ein, in welchem er uns zwei Gleichnisse nahebringt. In diesen ruft er Menschen dazu auf, die Kosten zu überschlagen, sollten sie sich entscheiden, ihm nachzufolgen und ihn zum *Herrn* zu machen (Gleichnis von Turmbau bzw. Kriegführung, Lk 14,28–33). Am Ende der Gleichnisse ruft er eindringlich auf: »So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein« (V. 33). Nur wer sich absolut sicher war, den Preis zu zahlen, den Jesus forderte, nur wer bereit war, ihn wirklich als *Herrn* über sein ganzes Leben zuzulassen und anzuerkennen, konnte ein Jünger Jesu werden. Wie unterschied sich doch die evangelistische Methode Jesu von der modernen Art, Menschen in die Nachfolge Christi zu rufen.

Wo Buße, Sünde, Gnade oder Heiligung nicht mehr im Zentrum des christlichen Glaubens stehen, stimmt die Beziehung des Menschen zu seinem Herrn und Heiland nicht mehr. Dann sieht der Mensch gewöhnlich auch nicht ein, warum er diesem Jesus Christus nachfolgen soll. Fehlende Einsicht in die Notwendigkeit der Nachfolge ist nicht nur eine Schwachstelle, sondern geradezu ein Krebsgeschwür modernen Glaubenslebens.



Das Problem der Gottesbilder

Hans-Otto Graser

Woran denken wir bei dem Begriff „Gottesbilder“? Wir alle haben gewisse Vorstellungen, wer und wie Gott ist. Jeder von uns trägt in sich ein „Bild“ von Gott. Doch welcher Maler steckt dahinter? Worauf gründet sich unsere Gottesvorstellung? Das sind keine belanglosen Fragen. Von unserer Antwort hängt sehr viel ab. Unsere Vorstellungen von Gott bleiben solange verzerrt, bis wir Gott selber begegnen, bzw. er sich uns vorstellt. Unsere Bilder von ihm sind Karikaturen, solange sie von der Selbstoffenbarung Gottes abweichen.

Aber wo finden wir diese Selbstoffenbarung Gottes? Allein in seinem Wort, der Bibel. Dort begegnen wir ihm, wie er wirklich ist. Allerdings kann es zu einem Konflikt kommen, wenn wir nicht bereit sind, unser Gottesbild von Gottes Wort hinterfragen und korrigieren zu lassen. Probleme entstehen auch, wenn wir nur das akzeptieren, was mit unseren Vorstellungen von Gott übereinstimmt, anderes aber ignorieren. Ein solcher Umgang mit Gottes Wort rächt sich früher oder später. Deshalb müssen wir damit aufhören, uns Gott so zu denken, wie wir ihn gerne haben möchten. Erst wenn wir Gott Gott sein lassen, wie er sich offenbart, haben wir die richtige Haltung eingenommen. So lernen wir ihn immer besser kennen, und so geben wir ihm die Ehre.

Halten wir jedoch an unseren eigenen Gottesvorstellungen fest und verehren unsere eigenen Bilder von Gott, sind wir letztendlich „Götzendiener“. Damit versuchen wir, Gott in den Griff zu bekommen. Dieser Versuch ist aber nichts anderes als die Leugnung und Verachtung des wahren Gottes. Gott lässt sich von uns nie in den Griff nehmen. Wir können ihn niemals ganz „begreifen“. Er ist immer auch noch anders, als wir ihn uns denken, vorstellen, ausmalen, einbilden und zu rechtlegen. Die Bibel warnt uns davor, uns ein Bild von Gott zu machen. (2. Mose 20,4; 5. Mose 5,8)

Falsche Gottesbilder

Aber tun wir das überhaupt? Wir sind doch keine Heiden mehr, die noch nie vom wahren Gott gehört haben. Wir beugen unsere Knie nicht vor hölzernen oder in Stein gemeißelten Götterfiguren, von denen es in der Bibel heißt: „Sie haben Mäuler und reden nicht, sie haben Augen und sehen nicht, sie haben Ohren und hören nicht, sie haben Nasen und riechen nicht, sie haben Hände und greifen nicht, Füße haben sie und gehen nicht und kein Laut kommt aus ihrer Kehle“ (Ps 115,5ff.). Auch kommen wir nicht auf die Idee, die Gestirne des Himmels göttlich zu verehren. Schließlich lesen wir in 5. Mose 4,19: „Hebe auch nicht deine

Augen auf den Himmel, dass du die Sonne sehest und den Mond und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, und fallest ab und betest sie an und dienst ihnen“. Noch weniger denken wir daran, uns Gott in der Gestalt irgendeines Geschöpfes vorzustellen. Auch da gibt uns Gottes Wort doch klare Hinweise: „... dass ihr euch nicht versündigt und euch irgendein Bildnis macht, das gleich sei einem Mann oder einem Weib, einem Tier auf dem Land oder Vogel unter dem Himmel, dem Gewürm auf Erden oder einem Fisch im Wasser“ (5. Mose 4,16 f.). Wir kommen also gut weg, nicht wahr. Weder verehren wir goldene, silberne, hölzerne oder steinerne Götterfiguren, noch beten wir Götter in Menschen- oder Tiergestalt an. Es liegt uns fern, irgendwelche Himmelskörper als Gottheiten anzubeten. Selbst Bilder oder Skulpturen von Jesus, Maria, Heiligen oder Engeln beten wir nicht an. Nein, wir sind keine religiösen Bilderverehrer und damit nicht des Götzendienstes verdächtig. Deshalb fallen wir auch nicht unter das Urteil: „Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied“ (2. Mose 20,5).

Selbstgemachte Gottesbilder und die Folgen

Doch nun heißt es aufgepasst! Es wäre viel zu kurz gegriffen, würden wir beim bisher Angesprochenen stehen bleiben. Bei der religiösen Bilderverehrung geht es noch um etwas anderes. Wir alle machen uns ständig von irgendetwas oder irgendjemandem ein Bild. In den allermeisten Fällen stimmen diese Bilder jedoch nicht mit der Realität überein. Die Bilder leben in unseren Köpfen, bzw. in unserer Fantasie. Nun ist dagegen nicht immer etwas einzuwenden. Bedenklich, ja gefährlich wird es allerdings dann, wenn wir uns ein Bild von Gott machen, und zwar ein Bild, das in unseren „Vorstellungsrahmen“ passt. Also nicht ein mit dem Pinsel gemaltes Bild, oder eine mit dem Schnitzmesser hergestellte Götterfigur, sondern ein „Fantasiegebilde“. Dabei macht es keinen Unterschied, ob dieses „Bild“ ein Produkt unserer eigenen Fantasie ist oder auf falsche Belehrungen über Gott zurückgeht. Ein falsches Bild von Gott richtet grundsätzlich verheerenden Schaden an. Hat es sich erst einmal bei uns festgesetzt, sind wir für Korrekturen kaum noch empfänglich. Gott darf dann einfach nicht mehr anders sein, als wir ihn uns ausdenken und wünschen.

Aber wehe, wenn sich unser „Gottesbild“ am Ende als „Zerrbild“ oder gar als „Spottbild“ erweist. Dann kann es zu schweren Glaubenskrisen kommen. Zu Zweifeln, die bis zur Abkehr von Gott oder zu seiner völligen Verwerfung führen können. Doch ehe es so

weit kommt, sollten wir uns mit der Selbstoffenbarung unseres Gottes befassen. Nun erst finden wir die „Blaupause“, an der sich unser missratenes Gottesbild ausrichten kann.

Die Selbstoffenbarung Gottes

Wo aber können wir Gott überhaupt begegnen? Wo offenbart er sich? Wo stellt er sich vor? Allein in seinem Wort, der Bibel. Dort begegnen wir ihm, wie er wirklich ist. Das erkennen wir aber erst, wenn wir uns unvoreingenommen seiner Selbstoffenbarung aussetzen. Wenn wir an dem, wie er sich in seinem Wort vorstellt, nicht länger herumtörgeln. **Dann gehen uns die Augen auf und wir sehen: Gott ist unendlich größer, als wir ihn uns bisher dachten. Sein Wirken sprengt alles, was sich ein menschliches Hirn ausdenken kann.** Wie also offenbart sich uns Gott? Im Alten Testament (AT) erfahren wir vor allem, dass er ein

- ▶ großer Schöpfer-Gott ist („... und seine Größe ist unausforschlich.“ – Ps 145,3)
- ▶ ewiger Gott ist (Sein Name: „Ich bin, der ich bin“ oder „Ich werde sein, der ich sein werde.“ – 2. Mose 3,14); ein Gott „bei dem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis“ – Jak 1,17)
- ▶ strenger und eifernder Gott ist (2. Mose 20,5)
- ▶ ein treuer Gott – auch wenn wir untreu sind (2 Tim 2,13)
- ▶ ein naher und doch ferner Gott (fern deshalb, weil wir nicht alles von ihm erfassen können, und seine Gedanken nicht unsere Gedanken sind – Jes 55,8)
- ▶ ein richtender Gott – und doch auch wieder ein gnädiger Gott („Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte“ – Ps 103,8)

Das sind nur einige von vielen Zügen und Facetten des biblischen Gottesbildes. Um so froher sind wir darüber, dass wir im Neuen Testament eine leichter zugängliche Beschreibung des Gottesbildes haben. Nachdem Gott im AT manches durch die Propheten geredet hat, „hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn.“ (Hebr 1,2 – bitte ergänzend die Verse 1–4 lesen). Und der Sohn, Jesus Christus, drückt dies so aus: „Ich und der Vater sind eins“ (Joh 10,30) und „Wer mich sieht, sieht den Vater.“ (Joh 14,9)

Nun sehen wir das Bild Jesu vor uns: seine Liebe, sein Erlösungswerk, sein Hirtenamt, und wir wissen plötzlich viel besser, wie das Gottesbild zu sehen und zu verstehen ist. Und dennoch: durch noch so genaues Sehen, können wir Gott nicht erfassen, es muss der Glaube hinzukommen („Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ – Joh 20,29). **Denn Gott wäre nicht Gott, wenn wir ihn völlig begreifen könnten. Gott ist unendlich. Wir hingegen sind endlich. Wie aber sollte das Endliche das Unendliche je begreifen können?** Trotzdem lässt Gott uns nicht im Dunkeln, und der Blick auf seinen Sohn ist uns schon eine reiche Perspektive. Wenn dennoch Fragen bleiben, haben wir

keinen Grund, Gott nicht zu vertrauen, bzw. ihn nicht zu lieben und zu ehren. In 5. Mose 29,28 lesen wir: „Was verborgen ist, ist des Herrn unseres Gottes; was aber offenbart ist, das gilt uns und unseren Kindern ewiglich.“

Deshalb sollten wir uns an das Geoffenbarte halten und uns darüber freuen. Den Vorhang aber, der über dem Verborgenen hängt, sollten wir nicht versuchen zu lüften. Halten wir uns an diese Regel, wird die Folge Anbetung Gottes sein. Denn was Gott in seinem Wort von sich offenbart, führt uns zu einem Staunen, das nicht in Worte zu fassen ist. Von daher sind wir gut beraten, bei unserem Bibelstudium vor allem darauf zu achten, Gott immer besser kennenzulernen. Denn je besser wir ihn kennenlernen, umso weniger suspekt ist uns der „andere, der verborgene Gott“. Ganz im Gegenteil. Gerade in seinem „Anderssein“ ist er uns dann vertrauenswürdig, in seinem unendlichen „Größersein“.

Wir sehen also: Nicht der sich teilweise verbergende Gott ist letztlich unser Problem. Der sich offenbarende Gott bereitet uns viel mehr Schwierigkeiten. Allerdings nur solange, wie wir uns weigern, ihn anzuerkennen. Solange, wie wir uns dagegen sperren, unsere falschen Gottesbilder und Vorstellungen aufzugeben. **Gewiss, der sich offenbarende Gott fordert uns gewaltig heraus. Nehmen wir diese Herausforderung an, wird die Freude an ihm unsere Kraft. Erst wenn wir Gott ganz Gott sein lassen, zieht sein Friede in unser Herz ein. Gott so zu akzeptieren, wie er sich in seinem Wort vorstellt, ist das Geheimnis geistlichen Lebens und führt zur geistlichen Reife.**

Wer Gott Gott sein lässt, kommt in diesem einen wahren Gott zur Ruhe. Unsere verkehrten Gottesbilder führen nie zu diesem Ziel, sondern nur in die Irre und Verzweiflung. Falsche Götter können weder unserer Seele Ruhe noch unserem Herzen Frieden geben. Was sind aber unsere selbstgemalten Gottesbilder anderes als falsche Götter, als Götzen? Wir müssen uns von ihnen gründlich verabschieden, damit an ihre Stelle der eine wahre Gott treten kann, der in seinem Wort spricht: „Ich bin der Herr und sonst keiner mehr, kein Gott ist außer mir“ (Jes 45,5). Und an anderer Stelle spricht er: „Wem wollt ihr mich gleichstellen und mit wem vergleicht ihr mich? An wem messt ihr mich, dass ich ihm gleich sein soll?“ (Jes 46,5). Dieses Vergleichen geschieht dort, wo wir an unseren Gottesbildern festhalten. Deshalb müssen wir uns von ihnen trennen. Kein noch so perfekt gemaltes Bild von Gott kommt auch nur annähernd an den einen wahren Gott heran. Es hängt also alles davon ab, dass wir uns Gott, so wie er sich in seinem Wort offenbart, ganz unterwerfen.

Dieser demütigen Unterwerfung verheißt Gott seine Gnade (1. Petr 5,5). Diese demütige Unterwerfung verleiht unserem Herzen göttlichen Frieden. Einen Frieden, von dem die Welt, auch eine christlich-religiöse Welt mit ihren unbiblischen Gottesbildern, nichts weiß. †

FALSCH PROPHETEN

Lothar Gassmann

Lassen sich falsche Christusse, also Menschen, die von sich behaupten, sie seien Christus, vom bibelkundigen Leser noch relativ einfach entlarven, so ist die Sachlage bei den *falschen Propheten* ungleich schwieriger. Denn während es nur *einen* wiederkommenden Christus gibt, der eindeutig zu erkennen sein wird, treten *viele* echte und falsche Propheten in der Geschichte nebeneinander auf (vergleiche Jeremia 8,10 ff.; 23,9 ff.). Die Bibel fordert uns deshalb auf, **„die Geister zu prüfen, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt“**. (1. Joh 4,1)

Kennzeichen falscher Propheten

Die Heilige Schrift gibt uns zur Geisterunterscheidung und zum Durchschauen falscher Propheten *Kriterien* an die Hand, von denen ich die nachfolgenden ausführe:

► Sie fügen etwas zur Bibel hinzu oder nehmen etwas davon weg (1. Kor 4,6; 2. Joh 1,9; Offb 22,18 ff.). In den genannten Bibelstellen finden wir die eindeutige Warnung, dass wir die Bibel nicht verändern dürfen, also nichts wegnehmen und auch keine Neuoffenbarungen dazufügen sollen. Offb 22,18 ff.:

„Ich bezeuge allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch. Wenn jemand etwas dazu setzt, so wird GOTT zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Und wenn jemand etwas davon tut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird GOTT abtun seinen Anteil vom Baum des Lebens und von der heiligen Stadt, davon in diesem Buch geschrieben steht.“

Da die Offenbarung das letzte Buch der Bibel ist, gilt das auch für die ganze Bibel! Selbstverständlich besteht in der Bibel eine heilsgeschichtliche Entfaltung vom Alten zum Neuen Bund: *Verheißung* im Alten Bund, *Erfüllung* im Neuen Bund. Das heißt aber nicht notwendigerweise, dass wir etwas wegtun dürfen, denn die Verheißung im Alten Bund ist unentbehrlich, um die Erfüllung zu verstehen. Was im Neuen Bund verankert ist, bleibt ohnehin für uns die letztgültige Basis. Da dürfen wir nichts dran verändern.

► Sie erfinden Lehren, die im Widerspruch zum eindeutigen Wortsinn und Gesamtzusammenhang der Bibel stehen (Gal 1,6 ff.). Wir vermögen alle Lehren zu prüfen, indem wir die Bibel so auslegen, dass wir ihren Wortsinn so stehen lassen, wie es der Zusammenhang erfordert. Wenn also der HERR Jesus sagt, hier steht ein Gleichnis, ist es als *Gleichnis* auszulegen. Wenn es ein historischer Bericht ist, muss es als historischer Bericht

gewertet werden. Wird uns ein Bildwort vor Augen gestellt, muss man es auch als Bildwort gelten lassen. Die Unterscheidung und Aufschlüsselung wird vom Zusammenhang her deutlich. Darum muss man immer vom Kontext her prüfen, was genau an dieser Stelle gemeint ist. Sonst kommt man zu falschen Interpretationen. Und diese Fehlinterpretationen sind ein typisches Kennzeichen von falschen Propheten und Sekten, die sich darauf gründen.

► Sie übergehen zentrale Wahrheiten des christlichen Glaubens. Sie verleugnen Jesus und Sein Werk – vor allem Seine Gottessohnschaft, Seine Fleischwerdung, Sein Sühneopfer am Kreuz und Seine leibliche Auferstehung (1. Joh 2,22 f.; 4,2 f.; 2. Joh 1,7; 2. Petr 2,1; Jud 4). Das wird alles umgedeutet, relativiert, spiritualisiert, vergeistlicht und nicht als reale historische Tatsache stengelassen. Das Kreuzesopfer Jesu reicht nach ihrer Meinung angeblich nicht aus, sondern man muss noch etwas hinzufügen. Die Auferstehung sei nur in das Kerygma (Verkündigung) hinein erfolgt, wie Rudolf Bultmann behauptet hat, ein bekannter liberaler Theologe. Es gibt hier tausendfache Variationen, man sollte immer Folgendes prüfen: Werden Abstriche gemacht an Jesus Christus und an Seinem Heilswerk, dann ist es eine falsche Prophetie, dann ist ein falscher Geist im Hintergrund.

► Ihre Behauptungen sind eine Mischung aus Wahrheit und Lüge, um viele Menschen zu verführen (Joh 8,44; 2. Kor 11,14). Wenn es *nur* Lüge wäre, wäre es ja einfach zu durchschauen. Aber es ist immer ein Stückchen Wahrheit beigemischt. Dann sagt man: „Ja, der hat doch so eine tolle Botschaft und der kann so schön predigen“ usw. Aber das heißt alles nichts, wenn die Lüge so eindeutig gegen die Bibel steht, dass sie sich als Verführung entlarvt. Bei Predigern muss man auch prüfen, welche Teile der biblischen Botschaft sie weglassen und unterschlagen!

► Sie machen Zukunftsvoraussagen, die mit göttlichem Offenbarungsanspruch vorgetragen werden und dann nicht eintreffen (Jer 28,9). Das sieht dann so aus, dass sie sagen: „Der HERR hat zu mir geredet ...“ oder noch schlimmer, sie stehen vorne und behaupten: „Ich, der HERR sage euch jetzt.“ Diese Praktiken existieren nach wie vor in manchen (zumeist) charismatischen Kreisen. Da wird mit einem direkten Offenbarungsanspruch aufgetreten. Solche Dinge muss man sehr nüchtern prüfen und in Frage stellen.

► Ihre Versprechungen sind oft in schönen Worten verpackt (Mt 7,15). So tarnt sich der „Wolf im Schaf-

pelz“. Es hat einmal jemand gefragt: *Wie kann man diesen Wolf durchschauen?* Man muss ihn entlarven. Man muss ihm auf den Schwanz treten und ihm sagen: „*Aber in der Bibel steht es anders.*“ Dann merkt man, wie schnell er aggressiv wird. Wenn man ihn mit dem Wort Gottes konfrontiert: „*Aber es steht geschrieben ...*“, dann wird er wütend. Wir sollten dann aber ruhig bleiben und immer wieder das Wort Gottes zitieren.

► Ihre Lehren enthalten häufig (nicht immer) ein falsches Evangelium von Frieden, Liebe, Harmonie, Einheit und Toleranz (Jer 6,13 f.), oft sind es aber auch falsche oder übertriebene Darstellungen von Gottes Gericht. Derzeit ist dieses falsche Einheitsevangelium sehr populär. Einheit geht ihnen über alles. Das hat ja sogar eine evangelikale Zeitschrift als Titel über ihre Fahnen geschrieben: „EiNS“. Es ist dieses große Vereinheitlichungs-Modell, bei welchem vor lauter Harmoniestreben die Wahrheit aus dem Zentrum gerückt wird.

► Es sei betont, dass nicht alle genannten Kriterien auf alle Falschprophetien zutreffen. So gibt es zum Beispiel auch häufig Gerichtsbotschaften bei falschen Propheten. Doch wenn bereits *ein* Kennzeichen vorhanden ist, kann man sicher sein, dass man es mit Falschprophetie zu tun hat.

Einige Beispiele für falsche Propheten

Falsche Propheten finden sich insbesondere unter den Begründern von *Neuoffenbarungsbewegungen und Sekten*, die ihre „Schauungen“ und Erkenntnisse über oder neben die Heilige Schrift stellen, diese umdeuten und ihr in vielen Punkten widersprechen. Klassische Modelle – in aller Kürze genannt – sind zum Beispiel die folgenden Personen und die von ihnen ins Leben gerufenen Bewegungen:

► **Mary Baker-Eddy (1821–1910), die Begründerin der „Christlichen Wissenschaft“** („Christian Science“), bezeichnete ihr Buch „Wissenschaft und Gesundheit“ als „Schlüssel zur Heiligen Schrift“. Nach ihrer vom Hinduismus und Mesmerismus beeinflussten Lehre ist das wahre Wesen der Welt und des Menschen Vollkommenheit. Sünde, Krankheit und Tod seien lediglich „Irrtümer“, beruhend auf mangelnder Erkenntnis des Vollkommenen. Jesus sei nur ein „Lehrer“, der uns den Weg zur Überwindung des Irrtums zeige und der uns erkläre, dass wir in Wirklichkeit vollkommen seien.

► **Charles Taze Russell (1852–1916), der Begründer der „Ernsten Bibelforscher“** (seit 1931: „Zeugen Jehovas“ unter seinem Nachfolger Rutherford), berechnete die Aufrichtung des messianischen Friedensreiches Christi auf das Jahr 1914 – und es kam der Erste Weltkrieg. Ähnliche Voraussagen seiner Nachfolger für die Jahre 1918, 1925 und 1975 trafen ebenso wenig ein. Es waren ausnahmslos falsche Voraussagen.

► **Rudolf Steiner (1861–1925), der Begründer der Anthroposophie**, las auf hellseherischem Weg in einer unsichtbaren „Akasha-Chronik“, drang so in die „höheren Welten“ ein und empfing ein „Fünftes Evangelium“ mit einem zutiefst okkult geprägten Jesusbild. Jesus spaltet sich bei ihm auf in vier Leiber von jeweils zwei Jesusknaben. Der eine verkörpert die Buddha-Strömung, der andere die Zarathustra-Strömung. In die Mixtur dieser zwei Jesusgestalten tritt (nachdem jeder Jesusknabe zwei seiner Leiber geopfert hat und sie miteinander verschmolzen sind) der Christus-Sonnengeist hinein. Vor dem „Mysterium von Golgatha“ habe der Christusgeist den Jesusleib wieder verlassen. Im Jesusleib sei jedoch noch die Blutskraft gewesen, die die Aura umgewandelt habe und behaftet war mit der Sonnenenergie des Christus-Sonnengeistes. Als das Blut aus der Jesushülle in die Erde getropft ist, sei die Sonnenenergie in die Erde gefahren, so dass die Erde sich wieder weiterentwickeln kann in der Evolution und mit Sonne, Mond und den Sternen verschmilzt zum Kosmos der Liebe. Wer das nicht versteht, muss sich keine Sorgen machen. Es widerspricht der Bibel völlig. Es ist ein okkult geprägtes Verständnis einer heidnischen Mysterienreligion, die sich mit christlichen Begriffen schmückt, die jedoch ein völlig verändertes Verständnis von Jesus Christus entfaltet.

So könnte ich fortfahren und noch zahlreiche Namen nennen, wozu der Platz hier nicht reicht. Daher habe ich vorher grundsätzlich Kennzeichen genannt, um die Geister zu unterscheiden. Prüft anhand dieser Kennzeichen, ob ein Geist von Christus ist oder nicht! Wenn er nicht von Christus ist, ist er abzulehnen, ja, wenn es sein muss, auch zu bekämpfen. Aber seid dabei vorsichtig: Ohne die geistliche Waffenrüstung (Eph 6,10 ff.) können wir in diesem Kampf nicht bestehen.

Die genannten Personen haben allesamt eine große Anhängerschaft um sich geschart. Daneben treten „Einzelpropheten“ auf (in Wirklichkeit oft spiritistische Medien!), die hauptsächlich eine „Lesergemeinde“ (oder einzelne Kreise) um sich versammelt haben, etwa Jakob Lorber und Edgar Cayce. Mit großer Vorsicht zu genießen sind auch angebliche *Jesusoffenbarungen in „Ich-Form“* („Ich, der Herr, sage euch ...“), wie sie in manchen schwärmerischen Kreisen vorkommen. Da Falschprophetie immer und überall auftreten kann, sind grundsätzlich *alle* Aussagen zu prüfen, welche prophetischen Charakter beanspruchen. Die Grundlage hierzu bildet die in der Heiligen Schrift vorliegende Offenbarung Gottes – und zwar in ihrem unverdrehen Wortsinn und Gesamtzusammenhang. Da, wo ein falscher Prophet ist, müssen wir diese Lehre insgesamt ablehnen. Das, was gut und richtig ist, steht ohnehin schon in der Bibel. **So wollen wir das Wort Gottes als unsere einzige Basis behalten. Wir finden alles darin geschrieben für unser Leben, auch für unser ewiges Leben, für unser Seelenheil und wollen Gott dafür danken, dass Er uns die Bibel gegeben hat.**



Die Verantwortung der geistlichen Lehrer

Thomas Zimmermanns

Obwohl alle Wiedergeborenen den Heiligen Geist haben, gibt es in der Gemeinde Jesu dennoch eine Vielzahl von Gaben und Diensten (Röm 12,4-8; 1 Kor 12,8-14,28). Zu diesen Gaben gehört auch die Gabe der Lehre und der Dienst des Lehrers (Röm 12,7; 1 Kor 12,28). Nicht jeder Gläubige, ja wohl nur ein kleiner Teil von ihnen besitzt diese Gabe. Sie bedeutet die von Gott geschenkte Fähigkeit, der Gemeinde Jesu den Inhalt der Bibel auszulegen und zu erklären und darüber hinaus auch zu lehren, wie das Wort Gottes praktisch angewandt und gelebt wird. Es gibt in der Bibel schwierige Aussagen und Zusammenhänge, die auch von Gläubigen nicht leicht verstanden werden können und scheinbare Widersprüche, die sich nicht leicht auflösen lassen. Und nicht jedem, der diese Erkenntnisse hat, ist es gegeben, dies anderen Gläubigen zu vermitteln. Um das Wort Gottes richtig zu verstehen und der Gemeinde Jesu zu vermitteln, sind die Gaben der Erkenntnis und der Lehre und der Dienst der Lehrer erforderlich. Beide Gaben hängen eng zusammen. Und schließlich gehört zum Dienst der Lehrer auch die Warnung vor falscher Lehre und damit die Gabe der Geisterunterscheidung (1 Kor 12,10).

Die Lehrer üben ihren Dienst auf unterschiedliche Weise aus. Manche sind angestellte Pfarrer, Pastoren oder Prediger, andere üben diesen Dienst ehrenamtlich aus. Die meisten Lehrer sind als Prediger oder Älteste zugleich auch Gemeindeleiter, aber das trifft nicht auf jeden Lehrer zu, denn die Gabe der Leitung ist nicht das gleiche wie die Gabe der Lehre und beide Gaben müssen auch nicht immer gleichzeitig bei einem Gläubigen vorhanden sein.

Die Lehrer der Gemeinde haben gegenüber der Gemeinde vor allem zwei wichtige Aufgaben, und zwar das **Weideamt** und das **Wächteramt**.

Das Weideamt

Die Glieder der Gemeinde Jesu benötigen beständig geistliche Nahrung, damit ihr geistliches Leben bestehen und wachsen kann. Diese Nahrung finden sie im Wort Gottes. Jesus sagt in Matthäus 4,4: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes hervorgeht!“. Damit ist die Bibel gemeint, die nicht nur das Wort Gottes enthält, sondern in jedem ihrer Worte Wort Gottes ist. Dieses Wort kann und soll jeder Gläubige auch für sich allein oder mit gläubigen Familienangehörigen zuhause lesen. Aber jeder Gläubige soll nach dem Willen Gottes auch regelmäßig die Gottesdienste und anderen Versammlungen seiner Ortsgemeinde besuchen und dort das Wort Gottes hören, das in der Predigt oder in der

Bibelstunde durch die Verkündiger der Gemeinde verkündigt und ausgelegt wird.

Die Verkündiger haben dabei die Verantwortung, sowohl den Neubekehrten die „unverfälschte Milch des Glaubens“ (1 Petr 2,2) zu reichen als auch den lange und fest im Glauben Stehenden „feste Speise“ (Hebr 5,14). Sie haben das Wort „recht auszuteilen“ (2 Tim 2,15). Das bedeutet, sie müssen die grundlegenden biblischen Wahrheiten für Leben und Lehre darlegen. Dazu gehören vor allem die Lehre von Gott als Schöpfer des Menschen und der Welt, Gottes Liebe und Barmherzigkeit, seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Verlorenheit eines jeden Menschen aufgrund seiner Sünde, der Sühnetod Jesu am Kreuz als einziges Mittel zur Versöhnung des Menschen mit Gott, die dadurch bewirkte Rechtfertigung allein durch Gnade, die Auferstehung Jesu, die Notwendigkeit von Bekehrung und Wiedergeburt als Voraussetzung der Errettung, die Wiederkunft Jesu und das Weltgericht mit der ewigen Trennung der Menschen in Himmel und Hölle.

Die Lehrer müssen aber auch tiefere Erkenntnis und die biblischen Voraussetzungen für ein lebenslanges Wachstum in der Heiligung und der Nachfolge vermitteln. Es genügt nicht, nur ein Wachstum an Erkenntnis und Verständnis zu bewirken, sondern ein Lehrer nach dem Herzen Gottes muss den Gläubigen auch geistliches Rüstzeug vermitteln, um in ihrem Alltag als Christen zu leben und auch Leiden, Nöte und Anfechtungen zu ertragen, die Sünde zu überwinden und den geistlichen Kampf zu kämpfen. Sie müssen also den gesamten Ratschluss Gottes verkündigen: weder dürfen sie bestimmte biblische Themen einseitig bevorzugen noch andere weglassen, die ihnen nicht so wichtig oder interessant zu sein scheinen. **Ein Lehrer hat Gericht und Gnade zu predigen, und zwar allen Menschen – ganz gleich, in welcher Lage sie sind. Er hat ihnen das zu sagen, was ihnen nach Gottes Willen gesagt werden muss, um sie ans Ziel zu bringen.** Ob und wie das Gesagte bei den Menschen ankommt, steht in Gottes Hand. Daher gehört zur Verantwortung des Lehrers auch die beständige Fürbitte um offene Ohren und Herzen der Zuhörer.

Es sollte sich als einer der obersten Grundsätze von selbst verstehen, dass der Lehrer das Wort Gottes sowohl hinsichtlich der einzelnen Bibelstellen als auch in seinen Zusammenhängen richtig und nach bestem Wissen und Gewissen auslegt und verkündigt, nichts weglässt, nichts hinzufügt und nichts verfälscht oder verdreht. **Erst recht darf er die biblische Wahrheit nicht aus Angst vor Widerspruch (im Zuhörerkreis,**

durch die Medien oder auch von vorgesetzten Stellen) verfälschen oder verkürzen. Es ist schlimm genug, wenn heute Lehren und Weisungen, die dem Zeitgeist widersprechen oder innerhalb der Gemeinde zu Widerspruch führen könnten, weggelassen oder abgeschwächt werden.

Andererseits sollte jeder Lehrer bedenken, dass die Erkenntnis eines jeden Gläubigen und damit auch seine eigene nur Stückwerk ist (1 Kor 13,9) und dass er sich nicht scheuen darf, ggf. zu bekennen, in bestimmten Fragen keine klare Erkenntnis zu haben. Es entspricht nicht Gottes Willen, wenn Lehrer des Wortes Gottes sich gleichsam als „unfehlbar“ darstellen und keine biblisch begründete Kritik ertragen können. Denn zur Kritik, wenn sie biblisch begründet ist, sind die Glieder der Gemeinde nicht nur berechtigt, sondern geradezu verpflichtet. Von der Verantwortung eines jeden Einzelnen im Fall einer Verkündigung von Irrlehren will ich hier gar nicht erst sprechen.

Das Wächteramt

Ein Lehrer, der seinem Herrn treu ist, hat aber nicht nur das Wort Gottes zur Erkenntnis, zum Trost, zur Auferbauung und zur Wegweisung zu verkündigen, sondern er hat die Gemeinde Jesu auch vor falscher Lehre und vor sonstigen falschen geistigen und geistlichen Beeinflussungen wie z. B. durch politisch-weltanschauliche Ideologien zu warnen und sie anzuleiten, biblische Lehre von falscher zu unterscheiden, damit sie nicht wie Unmündige von jedem Wind der Lehre umhergetrieben werden (Eph 4,14). Außerdem hat er vor Sünde und ihren geistlichen Folgen zu warnen. Dies alles war schon in der Urgemeinde erforderlich und ist es heute noch viel mehr, weil die verschiedensten Irrlehren in die Gemeinden hineingetragen werden und weil auch die Abgrenzung gegenüber Welt und Sünde immer mehr abgenommen hat und vieles nicht mehr als Sünde angesehen wird, was die Bibel eindeutig Sünde nennt. Dabei hat der Lehrer vor allem vor denjenigen Irrlehren und Sünden zu warnen, die gerade in seiner Zeit und in seiner Gemeinde eine besondere Gefahr darstellen. Dabei benötigt er den Mut, auch Widerspruch und selbst Ablehnung und Feindschaft auszuhalten (2 Tim 2,3; 4,2). Paulus hielt es für möglich, dass Glieder seiner Gemeinden verlorengehen, aber er wusste, dass er daran unschuldig war, weil er ihnen den ganzen Ratschluss Gottes verkündigt hat (Apg 20,26 f.). Das bedeutet, er hat sie eindringlich vor Sünde und Irrlehren und auch vor deren Folgen gewarnt. Welch große Schuld trifft hingegen Lehrer, die ihren Hörern aufgrund von Menschenfurcht oder Nachlässigkeit wichtige Teile der biblischen Lehre vorenthalten!

Die Verantwortung der Lehrer für sich selbst

Wir lesen in Jakobus 3,1: „Werdet nicht in großer Zahl Lehrer, meine Brüder, da ihr wisst, dass wir ein strenges Urteil empfangen werden!“ Warum warnt Jakobus gläubige Männer davor, Lehrer der Gemeinde Jesu zu

werden und ihr damit einen wichtigen Dienst zu leisten? Er begründet das damit, dass sie ein strengeres Urteil im Gericht Gottes zu erwarten haben. Dies hängt mit den besonderen Gefahren zusammen, denen die Lehrer aufgrund ihres Dienstes ausgesetzt sind. Für ihn besteht die Gefahr,

- ▶ **stolz und überheblich zu werden, wenn man reden und andere belehren kann und womöglich sogar geehrt und bewundert wird.**
- ▶ **sich als Lehrer durch das Reden zu versündigen. Das kann im Verbreiten von falscher Lehre bestehen, aber auch in hochmütigem oder herablassendem Reden oder durch Streitsucht und Rechthaberei.**
- ▶ **nicht so zu leben, wie man biblisch lehrt und so zum Heuchler zu werden; ein Lehrer kennt Gottes Willen und die geistlichen Folgen von Sünde zumeist besser als andere Gläubige, sodass seine Schuld beim Sündigen besonders groß ist.**

Dies alles kann dazu führen, dass sich ein Lehrer, vielleicht sogar unbemerkt, aus der Gemeinschaft mit Jesus Christus löst und das ewige Ziel verfehlt. Das ist auch der Grund dafür, dass Paulus den Timotheus in 1. Timotheus 4,16 mahnt: „Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre; bleibe beständig dabei! Denn wenn du dies tust, wirst du sowohl dich selbst retten als auch die, welche auf dich hören“.

Wenn ein Lehrer Gottes Wort falsch ausrichtet, wenn er die Gnade billig macht oder umgekehrt Gesetz statt Evangelium predigt, so droht ihm ein göttliches Gericht, das nicht weniger schwer wäre als das Gericht Gottes über die Ungläubigen (Lk 12,46–48). Das gleiche gilt, wenn er die biblische Wahrheit, die er predigt, selbst nicht lebt. Wenn es heißt, dass die Lehrer strenger beurteilt werden als andere Gläubige, so hängt das vor allem damit zusammen, dass sie Gottes Wort und damit auch Gottes Willen für ihr Leben besser kennen als andere Gläubige, die nicht die Gabe der Lehre und der Erkenntnis haben. Ihre Sünden wiegen dementsprechend schwerer.

So groß ist also die Verantwortung der Lehrer der Gemeinde Jesu gegenüber der ihnen anvertrauten Gemeinde, gegenüber sich selbst und vor allem gegenüber Gott. Dies möge jeder bedenken, der in irgendeiner Weise den Dienst eines Lehrers in der Gemeinde Jesu ausübt. Und auch die übrigen Glieder der Gemeinde Jesu sollten dies bedenken und dies zum Anlass zu regelmäßiger Fürbitte für ihre Leiter und Lehrer nehmen. „Gedenkt an eure Führer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; schaut das Ende ihres Wandels an und ahmt ihren Glauben nach!“ (Hebr 13,7) Und den Lehrern, die ihren Dienst gemäß dem Willen Gottes treu ausführen, gilt die wunderbare Verheißung aus Daniel 12,3: **„Und die Verständigen werden leuchten wie der Glanz der Himmelsausdehnung, und die, welche die Vielen zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“** †



Ehe und Familie

Synode gegen Homo-Ehe

In einer knappen Entscheidung hat die Herbstsynode der evangelischen Landeskirche Württemberg einen Kompromiss-Vorschlag für die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare abgelehnt. Es fehlten zwei Stimmen für die erforderliche Zwei-Drittel-Mehrheit für einen Vorschlag des Oberkirchenrats, sagte ein Kirchensprecher gestern in Stuttgart.

Enttäuscht äußerte sich Landesbischof Frank O. July, der als Brückenbauer weiter für den Entwurf des Oberkirchenrates werben will. Er wolle im Sinne der Einheit der in diesem Punkt gespaltenen Kirche wirken. Der Oberkirchenrat sah vor, dass die einzelnen Kirchengemeinden über die Segnung homosexueller Paare entscheiden können. Damit wäre die Regelung für keine Gemeinde verpflichtend. Zuvor war die Initiative „Offene Kirche – Evangelische Vereinigung in Württemberg“ mit einem Antrag für eine Trauung gleichgeschlechtlicher Paare gescheitert. Dies werden vor allem die offen homosexuellen Pfarrer und Pfarrerrinnen bedauern, die unter bestimmten Umständen auch mit ihren Partnern im Pfarrhaus leben können.

BT 30.11.2017

✉ Aber auch wenn der Oberkirchenrat sein Konzept mittelfristig wohl doch noch durchsetzen wird, ist der jetzt ergangene Beschluss der Synode in Württemberg eine Ermunterung für die Gegner der Homo-Ehe – besonders in jenen Landeskirchen, die den gleichgeschlechtlichen Paaren den gottesdienstlichen Segen bisher noch verweigern. MI

Erziehung

Bildung in Deutschland

Der folgende Text stammt von Barbara Berge, die heute in Dortmund lebt. Die ehemalige Schullektorin bringt mit wenigen Zeilen präzise auf den Punkt, wie Bildungswesen

und Gesellschaft in Deutschland abgewirtschaftet haben:

„Es war einmal in Deutschland, dass Schulkinder vor dem Lehrer Respekt hatten, dass Mütter den Kindern, auch wenn es nach dem Krieg sehr ärmlich war, ein Frühstück gaben, dass Kinder sauber gewaschen pünktlich in die Schule geschickt wurden, dass Schulkinder richtig lesen, rechnen und schreiben lernten – auch in der Volksschule, dass Schüler, die sich schlecht benahmen, eine angemessene Strafe (Strafarbeit, Nachsitzen) zu erwarten hatten, dass Volksschüler (heute nennt man sie Hauptschüler) nach der Schulentlassung in der Lage waren, mit Erfolg eine Lehre zu absolvieren, es sogar bis zum Meister bringen konnten, dass Mittelschüler (Realschüler) eine mittlere Beamtenlaufbahn oder eine Ingenieurfachschule mit Erfolg abschließen konnten, **dass Schüler, die zum Gymnasium gehen wollten, eine Aufnahmeprüfung bestehen mussten, dass Gymnasiasten keine Fächer ‚abwählen‘ durften, sondern in allen Fächern das Abitur leisten mussten, dass Abiturienten höchst selten ihr Studium wegen Unfähigkeit abbrechen mussten,** dass wertvolle Unterrichtsstunden nicht durch Sex(Porno)unterricht verschwendet wurden, dass die Lehrpläne für das gesamte deutsche Land einheitlich waren, dass die zukünftigen Lehrer in den Universitäten und Bildungsanstalten vorbildlich für ihren verantwortungsvollen Beruf ausgebildet wurden, dass das preußische Kultusministerium mit 34 (!) Beamten für das deutsche Bildungswesen hervorragende Arbeit geleistet hat, dass die deutschen Schulen und deutschen Pädagogen in aller Welt große Anerkennung besaßen. **Kinder sind die Zukunft!“**

Barbara Berge, Dortmund

Gesellschaft

Migration ohne Ende?

Der Präsident des Bundesnachrichtendienstes (BND/Berlin), Bruno Kahl, hat vor einem steigenden

Migrationsdruck auf Europa gewarnt. Bei der Hanns-Seidel-Stiftung in München sagte er, 2030 wird die Bevölkerung von jetzt 7,6 Milliarden um eine Milliarde angestiegen sein. Dramatisch sei die Lage in Afrika. Dort habe sich die Bevölkerung seit 1990 auf 1,26 Milliarden Menschen verdoppelt. Derzeit wachse sie jährlich um über 30 Millionen: „Es ist sehr fraglich, ob die westlichen Bemühungen, Fluchtursachen zu bekämpfen, damit überhaupt Schritt halten können.“ Zudem werde ein Zusammenhang „gerne übersehen“: „Selbst wenn es gelingen sollte, die Lage einzelner afrikanischer Staaten zu verbessern, wird dies vermutlich zunächst zu noch mehr Migration führen.“ Denn dann würden viele zum ersten Mal überhaupt die Möglichkeit haben, die Reise nach Europa zu finanzieren: „Weit über eine Milliarde Menschen werden künftig einen rationalen Migrationsgrund haben.“

Idea 47–2017, S. 6

✉ Das Schlimme dabei ist der Umstand, dass wir kaum Möglichkeiten haben, die auf uns zukommenden Migrationswellen aufzuhalten (allein die Zahl der Umweltflüchtlinge dürfte im dreistelligen Millionenbereich liegen).

► Weder können wir die Lebensverhältnisse in Afrika so verbessern, dass der Anreiz, nach Europa zu gehen, nicht mehr gegeben ist,

► noch können wir unsere Grenzen so ausbauen, dass auch Massen sie nicht überwinden könnten.

► noch können wir mit einer wirklichen Entlastung durch andere EU-Staaten rechnen. Sie werden vermutlich erst dann mehr Migranten aufnehmen, wenn solche Aktionen aus einem gemeinsamen EU-Haushalt finanziert werden (d.h. wieder unter wesentlicher Mitwirkung des größten Nettozahlers: BRD).

Es werden also auch künftig Massen von Flüchtlingen aus anderen Kulturen in unser Land kommen, sodass irgendwann von einem Deutschland als Land der Deutschen – und als Land der Christen – nicht mehr

gesprochen werden kann. Wie sagte doch Sarrazin? Deutschland schafft sich ab!

MI

Sterbehilfe und Patientenverfügung

Wer andern helfen möchte zu sterben, betritt dünnes Eis – nicht nur in rechtlicher, sondern auch in ethischer Hinsicht. Das gilt ganz besonders für die aktive Sterbehilfe (wenn einem Menschen geholfen wird, sich selbst zu töten), die – Gott sei Dank – bei uns unter Strafe steht. Aber auch die passive Sterbehilfe bringt Probleme mit sich, wenn auf Wunsch oder Anweisung des Patienten dafür zu sorgen ist, dass, wenn keine Aussicht auf Überleben besteht, die lebensverlängernden medizinischen Maßnahmen abgesetzt werden. Der Wille des Patienten wird in der Regel in einer Patientenverfügung niedergelegt, die in gesunden Tagen verfasst wurde. Hier liegt der Kern des Problems: In gesunden Tagen sieht man die Dinge anders als in der Sterbestunde. Als Gesunder kann man vergleichsweise leicht auf alle lebensverlängernden Maßnahmen verzichten. Dagegen mögen Schwerkranke im Angesicht des Todes große Bedenken haben, diesen Weg zu gehen.

Aus diesem Grund sehen sich manche Menschen nicht in der Lage, eine solche Anweisung zu geben, weil sie die möglichen Entwicklungen nicht voraussehen können. In diesem Fall verbleibt die Entscheidung im Hinblick auf bestimmte Maßnahmen bei den Angehörigen und vor allem bei den Ärzten, die verpflichtet sind, Leben zu erhalten, soweit es in ihrer Kraft steht. Wenn dagegen eine Patientenverfügung das Absetzen von Maßnahmen verlangt, sind Ärzte und Angehörige zwar auch involviert und können auch den genauen Zeitpunkt für das Abschalten von medizinischen Geräten festlegen, sind aber grundsätzlich an die Anweisungen der Patientenverfügung gebunden. Der Tod des Menschen muss also durch das Absetzen bzw. Unterlassen von lebensverlängernden Maßnahmen herbeigeführt

werden, was Angehörigen (und manchmal auch Ärzten) mitunter sehr schwer fällt.

✉ Deshalb sollte man sich gut überlegen, was in einer Verfügung niedergelegt wird. Ehe man sich in schwierigen juristischen und medizinischen Formulierungen verliert, sollte man sich bei kundigen Fachleuten (z.B. Juristen oder Ärzten) Rat einholen. In diese Beratungen sollten auch die Menschen einbezogen werden, die auch in der Sterbestunde dabei sein können. Sie alle sollten über den Satz von Rüdiger Karwath, ärztlicher Leiter in Schwaben, nachdenken (Idea 46–2017, S. 23), den er mit Blick auf die aktive Sterbehilfe gesagt hat: „Die Würde eines Menschen und der Wert, den er seinem Leben beimisst, hängen von dem Wert ab, den andere seinem Leben beimessen.“

MI / Idea 47–2017

Beerdigung oder Kremation?

Die Tatsache, dass sich inzwischen die meisten Menschen verbrennen lassen, veranlasst uns, wieder einmal zu diesem Thema Stellung zu nehmen. Konkreter Anlass ist uns ein Artikel von Pfr. Tobias Brendel in Idea 47–2017 und seine These: „Die Einheit von Leib und Seele ist ein von Gott gewolltes Schöpfungswerk.“

Brendel: Der Hauptgrund ist ein theologischer, nämlich die in biblischer Tradition stehende Hochschätzung des Körpers. Wird der Leib in etlichen philosophischen Strömungen als ein Gefängnis der Seele verachtet, so betrachten Christen ihn in Einheit mit der Seele als ein von Gott gewolltes Schöpfungswerk. Gottes Bejahung des Leibes kommt über die Schöpfung hinaus in der leiblichen Menschwerdung (Weihnachten) und in der leiblichen Auferstehung (Ostern) Jesu Christi zum Ausdruck. In Christus nimmt Gott unseren Leib liebevoll an, in Christus bekennt er sich zum Leib in der Ewigkeit. In der Auferstehung werden wir Christen nicht bloß Seele sein, sondern unseren Leib wieder erhalten, wie Jesus Christus

als Auferstandener seinen Leib erhalten hat. Als Christen sehen wir den Leib als „einen Tempel des heiligen Geistes“ (1. Kor 6,19). Darum halten wir ihn gesund und pflegen ihn in der Schwäche des Alters. Ist der Leib tot, sollten wir ihn nicht mutwillig verbrennen, sondern ihn in Ehrfurcht unverseht in den Acker Gottes legen, davon er einmal genommen wurde (vgl. 1. Mose 2,7). Idea 47–2017, S. 15

Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die Broschüre „Beerdigung oder Kremation“, die wir im Rahmen unseres Schriftdienstes kostenlos abgeben (vgl. die Einlage in unserer letzten Ausgabe 4–2017, wo diese Broschüre auf der dritten Seite vorgestellt wird).

Bestelladresse: Pfarrer Willi Baumgärtner, Maulbronner Str. 19, 76616 Buchsal-Helmsheim, Tel. 07251/4405712

Islam

Warnung vor Islamverbänden

Der Grünen-Politiker Volker Beck hat vor einer Anerkennung islamischer Verbände als Religionsgemeinschaft gewarnt „Bekämen die Verbände den Status einer Religionsgemeinschaft, würden diese in ihrem Bestand gefestigt, der staatliche Einfluss aus dem Ausland würde dauerhaft gesichert“, sagte Beck dem „Kölner Stadt-Anzeiger“. Einer neuen Generation junger Muslime in Deutschland würde die Möglichkeit verbaut, eine eigenständige Organisationsform für einen „deutschen Islam“ aufzubauen, so Beck weiter.

Hintergrund ist eine Klage des Zentralrats der Muslime und des Islamrats gegen das Land Nordrhein-Westfalen. Das Oberverwaltungsgericht Münster (OVG) verhandelt derzeit über das Ansinnen der Verbände, den bis 2019 befristeten Islamunterricht durch islamischen Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach an den öffentlichen Schulen des Landes abzulösen. Die Anerkennung als Religionsgemeinschaft ist eine



Voraussetzung dafür. Beck sprach von einem „Showdown“ der Religionspolitik in Deutschland. **„Das Gericht muss einer Organisation, die von ausländischen Parteien oder Regierungen gesteuert wird, die Anerkennung als Religionsgemeinschaft versagen“**, so Beck. Daher sollte die NRW-Regierung als Beklagte mit Beweisanträgen sicherstellen, dass das Gericht den Charakter der klagenden Verbände klärt. „Wird das versäumt, kann das unabsehbare Folgen für die Religionspolitik haben.“

Die Tagespost 9.11.2017

Israel

Ein historischer Tag

Der israelische Premierminister Benjamin Netanjahu hat die Entscheidung des US-Präsidenten Donald Trump, Jerusalem offiziell als Hauptstadt Israels anzuerkennen, am 6.12.2017 als „historische Entscheidung“ gepriesen. Er rief andere Staaten dazu auf, ebenfalls ihre Botschaft nach Jerusalem zu verlegen und ein Zeichen zu setzen, denn ohne Anerkennung Jerusalems als Hauptstadt des Staates Israel könne es keinen Frieden geben, wie Netanjahu erklärte. Die Ankündigung von Trump wurde in mehreren Teilen der Welt von führenden Politikern verurteilt, die der Ansicht sind, dass die Entscheidung, Jerusalem als israelische Hauptstadt anzuerkennen, den Friedensprozess im Nahen Osten gefährde. Die Tschechische Republik hingegen hat noch am gestrigen Mittwoch angekündigt, ebenfalls ihre Botschaft nach Jerusalem zu verlegen. Auch andere Staaten sollen sich mit diesem Gedanken tragen. Der Ostteil der Stadt, zuvor von Jordanien annektiert, ist seit 1967 unter israelischer Kontrolle. Die Palästinenserorganisationen fordern, dass das 1980 seinerseits von Israel annektierte Ost-Jerusalem zur Hauptstadt eines künftigen palästinensischen Staates wird.

✉ Mit dieser Kehrtwendung der amerikanischen Politik sind neue

Fronten entstanden. Was die Friedenspolitik anbelangt, so prallen die gegensätzlichen Auffassungen nun wieder unversöhnlich aufeinander. Und niemand kann sagen, ob hier nicht schon die Konflikte zwischen Israel und den Weltmächten am Ende der Tage angelegt sind. Die „historischen“ Ausführungen von Netanjahu zur Anerkennung Jerusalems als Hauptstadt sollte man sich jedenfalls anhören. Sie könnten einen Wendepunkt in der Weltpolitik bedeuten: MI

<https://deutsch.rt.com/kurzclips/61783-netanjahu-jerusalem-seit-3000-jahren-juedische-hauptstadt/>

Endzeit

Neue Allianzen in Nah-Ost?

Der israelische Generalstabschef Eizenkot erklärte Mitte November in einem Interview mit einer saudi-schen Zeitung, Israel sei bereit, Geheimdienstinformationen mit Saudi-Arabien auszutauschen und hob hervor, dass beide Länder „viele Interessen“ teilten. Im Klartext heißt das: Jerusalem und Riad hegen weiterhin keine Zuneigung zueinander, sie eint gegenwärtig aber die Furcht vor einem Erstarken der Islamischen Republik Iran. Bedenkt man weiterhin, dass Saudis wie Israelis auch gute Verbindungen nach Ägypten und Jordanien unterhalten, muss man sich nicht wundern, wenn Auguren bereits ganz neue Allianzen in Nah-Ost für möglich halten: Israel, Saudi-Arabien, Ägypten und Jordanien auf der einen Seite gegen die eher schiitisch geprägten Volksgruppen unter der Führung des Iran auf der anderen Seite. Spiegel 24.11.2017

✉ Diese Meldung hatten wir vorbereitet, ehe der US-Präsident auf die Idee kam, Jerusalem zur Hauptstadt Israels zu machen. In einem Kommentar hatten wir zum Ausdruck gebracht, dass die neue Allianz – wenn sie denn zustande kommt – eine Stärkung Israels darstellt. Wir haben aber auch einschränkend gesagt, dass diese Allianz nur von begrenzter Dauer sein

würde, weil zum Ende der Drangsal, also kurz vor der Wiederkunft Jesu, eine andere Allianz prophezeit ist: Alle gegen Einen, also eine Welt-Allianz gegen Israel. Nachdem die Allianz „Saudi-Arabien – Israel“ nach dem forschen Vorgehen Trumps vermutlich nicht zustande kommen wird, ist gewissermaßen das Terrain geräumt für den das Zeitalter abschließenden militärischen Konflikt zwischen den Heeren der Welt und Israel. MI

Der Islam als „Antichrist“?

Der bekannte Evangelist und Pfarrer Dr. Theo Lehmann bezeichnete in einem in Dresden gehaltenen Vortrag den Islam als den in Offenbarung 13,1–18 geschilderten Antichrist. Damit setzt er eine Reihe von (nicht immer seriösen) Spekulationen fort, wer wohl hinter der Gestalt dieses apokalyptischen Gewaltherrschers stehen wird. Schon Luther hat sich ja an diesen Spekulationen beteiligt, als er das Papsttum als Antichrist bezeichnete. Zur Ehre von Theo Lehmann muss freilich gesagt werden, dass er gute historische und biblische Argumente auf seiner Seite hat.

Zum Islam sagte Lehmann, er sei unvereinbar mit dem Christentum. So leugne er, dass Christus Gottes Sohn sei. Muslime täten ihm leid, denn sie wüssten im Gegensatz zu Christen nie, ob sie eine Chance hätten, nach dem Tod in den Himmel zu kommen. Lehmann bezeichnete den Islam als „Antichrist“. Er verwies dazu auf den 1. Johannesbrief (4,3): **„Ein jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Antichrists ...“** Lehmann zufolge ist der Islam nicht nur eine Religion, sondern auch eine Staatslehre, die nach der Weltherrschaft und damit ebenso nach der Machtübernahme in Deutschland strebe.

Idea 46–2017, S. 28

Zum Martyrium bereit

Die Zeit der großen Drangsal, also die Zeit der letzten dreieinhalb Jahre vor dem Friedensreich ist gekennzeichnet durch die Gewalt-

herrschaft des Antichristen. Der Seher Johannes wird nicht müde darauf hinzuweisen, dass diese Gewaltherrschaft große Opfer abverlangt. Immer wieder ist von Märtyrern die Rede, die ihr Bekenntnis zu Jesus Christus mit dem Leben bezahlen müssen, aber auch den verheißenen himmlischen Lohn erwarten dürfen. Diese Prophezeiungen müssen wir ernst nehmen, wie jetzt auch Bischof Hans-Jürgen Abromeit bestätigte. Der Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland hat dazu aufgerufen, die Worte Jesu zum Martyrium sehr ernst zu nehmen.

Er sprach im Abschlussgottesdienst des 5. ökumenischen Kongresses „Christenverfolgung heute“ in Schwäbisch Gmünd. Abromeit zitierte die Aussage Jesu **„Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden“** (Mt 10,39). Hier rede Jesus von der Bereitschaft, für seinen Glauben notfalls zu leiden und zu sterben. Das sei zwar der Extremfall, aber in einer solchen Situation „muss ich um der Nachfolge Jesu willen bereit sein, auch diesen Weg zu gehen“.

Idea 46–2017, S. 12

 *Es ist schon bemerkenswert, dass hier einmal ein Bischof Propheten aufgreift und in unser Leben stellt, auch wenn sie so gar nicht zu dem sonst gern gepredigten Wohlfühl-evangelium passen wollen. Nicht ohne Grund erwähnt er auch das Wort unseres Herrn Jesus: „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir, der ist meiner nicht wert.“ Auch was er ergänzend noch zu sagen hat, findet unsere Zustimmung: dass die Christenverfolgung weltweit bereits im Gang ist und täglich Märtyrer für ihren Glauben sterben. Außerdem beklagt er zurecht, dass sich das Böse (die Werke des Teufels) in dieser Endzeit auswächst, dass es aber – Gott sei Dank – durch das Gute (durch das Eingreifen unseres Heilandes) am Ende besiegt werde.*

MI

Kirche und Mission

Selbstverpflichtung zum Schutz der Pfarrer

Dr. Hans-Gerd Krabbe, Pfarrer an der Christuskirche in Achern, dessen Bemühen um Bibel und Bekenntnis schon mehrfach Gegenstand unserer Berichterstattung war (z. B. anlässlich der „Acherner Erklärung“ oder anlässlich eines Protestschreibens an den Landesbischof) verfasste im November im Namen des Bekenntniskreises Baden eine „Selbstverpflichtung“, die gewährleisten soll, dass Pfarrer der EKD im Zuge der weiteren Konkretisierung der „Trauung für alle“ nur an das Wort Gottes sowie

an die Bekenntnisschriften der Kirche gebunden sind. Den genauen Wortlaut dieser Selbstverpflichtung finden Sie am Ende dieser Seite.

MI

Empfehlenswerte Lektüre

Verteilaktion „Ostern“

Auch in diesem Jahr planen wir für das Osterfest eine größere Verteilaktion.

Das Angebot eines handlichen Bild-Text-Bändchens geht Ihnen rechtzeitig zu, wenn Sie im Verteiler unseres Schriftendienstes sind. Wenn dies nicht der Fall ist, bitten wir Sie, uns Ihr Interesse zu bekunden (Pfarrer Willi Baumgärtner Tel. 07251/44 05 712).

Name:

Adresse:

Betr.: Selbstverpflichtung aus Gründen des Glaubens und des Gewissens

Maßgebende Verlautbarungen der EKD und ihrer Gliedkirchen zu Ehe-Theologie und Eherecht seit dem Jahr 2010 bis hin zu den vorerst neuesten Auslassungen zur „Ehe für alle“ und zum Verständnis von Familie nötigen mich zu den folgenden Selbstverpflichtungen in Zeiten fortschreitender Selbstsäkularisierung von Kirche und zunehmender Abkehr von Bibel und Bekenntnis:

1. Ich verpflichte mich in meinem Dienst in der Kirche Jesu Christi dazu, das Evangelium als Gottes befreiendes Wort in seinem Zuspruch und in seinem Anspruch auszurichten und es allein in der Bindung an die Heilige Schrift und die Bekenntnisse meiner Kirche einschließlich der Barmer Theologischen Erklärung von 1934 zu bezeugen.
2. Ich verpflichte mich dazu, gegen die Verletzung solchen Bekenntnisstandes in meiner Gemeinde, in meiner Landeskirche und in der Öffentlichkeit um Gottes willen und um der Menschen willen zu protestieren.
3. Ich weiß mich nach bestem Vermögen mitverantwortlich für den Schutz derer, die um solchen Bekenntnis willen unter Druck gesetzt und angegriffen, ausgegrenzt und benachteiligt oder von vorgesetzten kirchlichen Stellen gemäßregelt werden.
4. In solcher Verpflichtung bezeuge ich, dass die Einführung von Gender-Ideologie oder von sog. „Homo-Trauung“ als neuer Kasualie eine Verletzung des Bekenntnisstandes darstellt.
5. Selbstverständlich verpflichte ich mich dazu, auch Menschen, die sich selbst einer sexuellen Minderheit zugehörig fühlen, mit Achtung zu begegnen. Ich stehe ihnen gemäß meiner Möglichkeiten sowohl seelsorgerlich und diakonisch wie fürbittend zur Seite. In die Fürbitte eingeschlossen sind ebenso Personen in kirchenleitenden Diensten.

.....
.....

Ort, Datum

Unterschrift



... und Zuflucht wirst Du haben unter seinen Flügeln



Es ist der 2. April 2015. Die Al-Shabaab-Miliz verübt im westkenianischen Garissa einen blutigen Anschlag auf die Universität. 148 überwiegend christliche Studenten werden getötet. Der Kenianer Frederick Gitonga, Student der Geschichte, ist auf seinem Zimmer im Studentenheim, als der Angriff der Terroristen erfolgt. Er hört Gewehrfeuer und riskiert einen Blick aus seinem Zimmer. Schließlich wagt er einen Schritt auf den Flur. Dort trifft er auf einen Kommilitonen, der im Nachbarzimmer wohnt. Peng, peng! Immer näher kommt das Knallen der Gewehrkugeln. Der Kommilitone rennt vor Angst Richtung Ausgang. Als er mit den Militanten zusammenstößt, zielen diese auf ihn – er ist sofort tot.

Gitonga rennt nicht. Eine Entscheidung, die sein Leben rettet. *„Als ich die Schüsse hörte, versuchte ich zuerst abzuweichen. Als ich aber begriff, dass es keinen Weg nach draußen gab, war ich gezwungen, in meinem Zimmer zu bleiben“*, berichtet Gitonga. Er flüchtet sich zurück in seine Stube. Der damals 21-Jährige will sich verstecken. Er presst sich unter sein Bett. Sein Herz rast. Er spürt an seinem Hals, wie sein Herz rasend schnell Blut durch die Adern pumpt.

Nachdem die Terroristen den Kommilitonen getötet hatten, gelangen sie auf den Flur des Wohnheims, wo Gitonga wohnte. Schließlich kommen sie in sein Zimmer. Der junge Student kauert unter seinem Bett, versucht, sich nicht zu bewegen, keinen Ton von sich zu geben. *„Als ich unter dem Bett lag, betete ich die Worte aus dem Psalm 118,17: ‚Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen‘“*, schildert er rückblickend. *„Es ist sehr schwer, zu sagen: ‚Ich werde nicht sterben‘, während du um dich herum sterbende Menschen siehst.“* Die Terroristen im Zimmer wechseln die Magazine ihrer Gewehre. Nach wenigen Minuten verlassen sie den Raum wieder, ohne Gitonga zu entdecken. *„Da wusste ich: Gott hat mein Leben gerettet. Ich werde heute nicht sterben. Danke, Gott. Ich habe Grund, der Welt die gute Nachricht von Christus weiterzugeben, bevor ich sterbe.“*

Das Evangelium verbreitet der mittlerweile 23-Jährige nicht nur in Afrika, sondern auch in Europa. Er erreicht die Herzen der Menschen, obwohl er äußerlich schwach und verwundbar wirkt und sehr leise spricht. Aber er ist stark verwurzelt in Gott – nach dem Anschlag mehr als je zuvor. *„Dieses Erlebnis hat mein Leben verändert.“* Vor diesem Angriff träumte er davon, *„ein sehr guter Lehrer, ein Gentleman zu sein. Ich habe früher Gott gedient, habe gebetet. Heute ist mein Leben nicht mehr dasselbe. Heute sind meine Gebete und meine Sehnsucht, mein Leben zu 100 Prozent Jesus Christus zu geben. Ihm zu dienen, von seiner guten Nachricht zu sprechen und davon, was Gott tun kann.“*

Immer wieder betont Gitonga, dass die Menschen auf Gottes Gnade und Jesu Errettung angewiesen seien. Er bete dafür, dass die Menschen den Herrn um Vergebung bitten, ihre Sünden bereuen und Christen werden. *„Weil Jesus Christus für sie alle gestorben ist.“* Gitonga meint damit alle Menschen, auch die Terroristen in seinem Land. Wenn er je einem der Mörder seiner Freunde begegne? Dann wolle er für ihn beten und ihm helfen, ein Christ zu werden.